

Lukas - Arzt, Evangelist, Heiliger

Beitrag von Pfarrer Rainer Petzold

Der 18. Oktober wird als Tag des Evangelisten Lukas begangen. Ein guter Anlass, sich einmal näher mit dem Namenspatron unserer Kirchgemeinde zu beschäftigen.

Über die Person des Lukas (Kurzform von Lucanus bzw. Lukios) wissen wir recht wenig. Die neutestamentlichen Schriften teilen uns kaum etwas aus seinem Leben mit. Das ist auch gar nicht verwunderlich, denn rein Biographisches liegt jenseits biblischen Interesses.

"Der Bibel geht es nicht um Charaktere, nicht um Individualität, und man kann aus ihr keine Charaktere und keine Individualitäten holen sie zeichnet etwas anderes, nämlich Menschen in Situationen. Es kommt ihr auf die Unterschiedenheit dieser Menschen gar nicht an, es kommt ihr auf die Unterschiedenheit der Situationen an, in denen der Mensch, der kreatürliche Mensch, der eingesetzte Mensch standhält und versagt." (Martin Buber)

Im zweiten Brief an Timotheus (4,11) lesen wir, dass Lukas Gefährte und Wegbegleiter des Apostel Paulus war. Paulus schreibt: Lukas ist allein bei mir. Im Brief an Philemon (v. 24) bezeichnet er Lukas als seinen Mitarbeiter. Und aus dem Brief an die Gemeinde in Kolossä (4,14) erfahren wir seinen Beruf und die Wertschätzung des Paulus: Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Geliebte.

Vor allem aber ist uns Lukas durch das gleichnamige Evangelium und die Apostelgeschichte bekannt. Dass er beides geschrieben hat, steht zwar weder im Lukasevangelium noch in der Apostelgeschichte, die alte Kirche hat ihn aber schon frühzeitig als Verfasser genannt.

Lukas macht nicht viel Aufhebens um seine Person. Das hat er wohl von Paulus gelernt. Dieser hat nicht nur den Korinthern, sondern den Predigern aller Zeiten ins Stammbuch geschrieben: Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen (2. Kor. 4,5). Der Versuchung, sich durch seine Verkündigung selbst ins rechte Licht zu rücken, hat Lukas jedenfalls widerstanden. Nur vage Umrisse seiner Persönlichkeit lassen sich aus den lukanischen Schriften erschließen:

Lukas muss ein sogenannter Heidenchrist gewesen sein, d. h. ein nicht aus dem Judentum stammender Christ. Im Unterschied zu den anderen Evangelien überliefert Lukas kein einziges aramäisches Wort Jesu. Auch wird Jesus im Lukasevangelium nicht als Rabbi angeredet, sondern als Lehrer oder Meister. Als sicher gilt, dass Griechisch die Muttersprache des Lukas war, denn sein Griechisch ist weit besser als z. B. das des Markus.

Dass Lukas Arzt gewesen sei, meint man beweisen zu können. Lukas beschreibt nämlich den Krankheitsbefund und die Heilung Kranker mit besonderer Genauigkeit.

An Spitzfindigkeit freilich grenzt die Beobachtung, Lukas habe bei der Geschichte von der Heilung der blutflüssigen Frau - zumindest in der ursprünglichen Fassung - einen Satz sozusagen aus Kollegialität gestrichen, den Markus (5,26) überliefert: sie hatte viel erlitten von vielen Ärzten und all ihr Gut dafür aufgewandt und es hatte ihr nichts geholfen, sondern es war noch schlimmer mit ihr geworden. Sollte Lukas seinen Berufsstand geschont haben, als er die Bemerkung wegließ: mit der Frau, die all ihr Geld zur Bezahlung der Ärzte aufgewandt habe, sei es immer schlechter geworden. Wollte er vielleicht nichts auf seine Berufskollegen kommen lassen?

Ziemlich sicher ist, dass Lukas aus dem syrischen Antiocheia stammt. Denn die Schilderungen in der Apostelgeschichte verraten genaue Ortskenntnis.

Diesen wenigen Einzelheiten wird in späteren Zeiten eine ganze Anzahl von Vermutungen hinzugefügt. So glaubte man, Lukas in den Reihen der zweiundsiebzig Jünger zu finden, die Jesus aussandte (Lk. 10), oder man hielt ihn für einen der beiden Jünger, die dem auferstandenen Herrn auf dem Weg nach Emmaus begegneten - nämlich für den nicht namentlich genannten Begleiter des Kleopas (Lk. 24). Aufgrund der nur diesem Evangelisten eigenen ausführlichen Erzählung über die Vor- und Kindheitsgeschichte Jesu und der besonderen Darstellung Marias entstand die Legende: Lukas habe Marien- vielleicht sogar Christusbilder gemalt. Und schließlich wurde in der Kirche des dritten Jahrhunderts berichtet: "Nachdem er dem Herrn makellos gedient hatte, unbeweibt, kinderlos, entschlief er 84 Jahre alt in Böotien voll heiligen Geistes."

Ebenso ins Reich der Phantasie gehört die Erklärung für den Stier, das symbolische Lebewesen, mit dem Lukas in der kirchlichen Kunst dargestellt wird: Im Evangelium nach Lukas treten am Anfang der Priester Zacharias und seine Frau Elisabeth auf, die Eltern des Täuflers Johannes. Das typische Opfertier, mit dem der Priester das große Versöhnungsoffer zu vollziehen pflegte, war ein Widder oder ein Stier. So sei dies Tier dem Evangelisten als Sinnbild zugeteilt worden. Eine andere Deutung bietet sich an, indem man den Stier, der im Altertum als Zeichen von Gesundheit und Lebenskraft galt, zum Wappentier für den Arzt Lukas erklärte.

Es geht in der heiligen Schrift nicht um Lebenserinnerungen der Apostel und Evangelisten. Es geht vielmehr um das Offenbarwerden Gottes einerseits und der Situation der Menschen vor ihm andererseits.

Die Botschaft des Lukas ist allen Christen aus der Weihnachtsgeschichte bekannt: Euch ist heute der Heiland geboren (Lk. 2,11). Jesus ist der Retter. Diese Botschaft wendet Lukas mit missionarischem Eifer ins Universale. Er schlägt den Bogen vom kleinen Provinzstädtchen Bethlehem am Rande des römischen Imperiums zur großen Weltmetropole Rom, von den armen Hirten bis zum mächtigen Kaiser. Er gibt der Verkündigung in seinem Doppelwerk - dem Evangelium wie der Apostelgeschichte gleichermaßen - die charakteristische Ausrichtung: Gottes Heil ist Heil für die ganze Welt. Gott überschreitet Grenzen. Gott öffnet auch den Heiden die Tür des Glaubens, wie er in der Apostelgeschichte (14,27) schreibt, an deren Ende er noch einmal feststellt, dass den Heiden das Heil Gottes gesandt ist (28,28).

Vor der nichtchristlichen Welt will Lukas nachweisen, dass Christen keine Staatsfeinde sind, wenn er mehrmals betont, der römische Statthalter Pontius Pilatus habe die Unschuld Jesu bezeugt (Lk. 23,4.14f.22).

Die Menschen sieht Lukas gleichsam unter sozialem Blickwinkel. Die erste Seligpreisung Jesu in der Feldrede (Lk. 6,20) gilt - anders als in der Bergpredigt (Mt. 5,3) - den tatsächlich Armen. Und als Arzt hat er besonders ein Auge für den leidenden Menschen und schildert deshalb Jesus Christus vor allem als den Heiland der Kranken und der Sünder, als den barmherzigen Menschenfreund, der Gottes Erbarmen verkündet.

In der Legenda aurea (einer Sammlung von Heiligengeschichten des Dominikaners Jakob von Viraggio aus dem 13. Jahrhundert) wird das Lukasevangelium mit einer kraftvollen Arznei verglichen, die eine dreifache Wirkung habe:

1. Es heilt, indem es den zerschlagenen Herzen Erlösung verkündet,
2. es stärkt, weil es die frohe Botschaft enthält und
3. es bewahrt vor neuem Unheil durch den guten Rat göttlicher Weisung.

Solche Arznei haben auch wir bitter nötig in unserer zerrissenen Zeit, in der so viel Unheilvolles aufbricht. Ob all die Wunden, die uns geschlagen werden und die wir einander schlagen, verbunden und geheilt werden, hängt in hohem Maße von unserem Vertrauen ab, von unserem Vertrauen in die Worte, die werbend über dem Hauptportal unserer Lukaskirche stehen: Ehre sei Gott in der Höhe.

Wenn wir in diesen lukanischen Satz aus ganzem Herzen einstimmen, dürfen wir auch auf seine Fortsetzung hoffen: und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens (Lk. 2,14).